

PREDIGT am 31. Sonntag im Jahreskreis

mit Beauftragung zum **Lektorat** und **Akolythat** sowie Erteilung der **Admissio**

gehalten am 31.10.2021 in St. Elisabeth, Bonn

Lesungen: Dtn 6, 2-6

LJ:B

Hebr 7, 23-28

Mk 12, 28b-34

Thema: Gottes- und Nächstenliebe sind untrennbar. Beide leben von der zuvorkommenden Liebe Gottes. Sie sind kein von außen gesetztes Gebot, sondern wachsen aus der Erfahrung geschenkter Liebe, die sich weiter mitteilen will. Die Dienste des Lektors und des Akolythen sind symbolträchtige Annäherungen an das Wort Gottes und an das Geheimnis der Eucharistie, keineswegs exclusive Vorübungen für den priesterlichen Dienst. Der auch heute für die Kirche unverzichtbare Dienst des sakramentalen Priesters bedarf nicht nur der Gültigkeit der Ordination, sondern um der Glaubwürdigkeit der Botschaft und des Dienstes willen, eines Menschen, der liebt in Wort und Tat.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kandidaten für Lektorat, Akolythat und Admissio!

Sicher gilt **Ihre** erste Aufmerksamkeit heute dem Dienst, der Ihnen übertragen wird bzw. der Aufnahme unter die Kandidaten für das Weiheamt. Ich setze jetzt bewusst eine **andere Priorität**. Gemeinsam mit Ihnen möchte ich auf das **Wort Gottes** schauen, das uns in den Schriftlesungen dieses Sonntags vorgetragen wurde.

Der gläubige Jude betet jeden Tag die Worte aus dem Buch Deuteronomium, die wir eben als erste Lesung gehört haben. In ihnen weiß er das Zentrum seiner Existenz zusammengefasst: „Höre Israel! der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig. Darum sollst du den HERRN, deinen Gott lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.“ Jesus hat dieses Gebot der Gottesliebe mit dem der Nächstenliebe aus dem Buch Levitikus: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Lev 19, 18), zu einem einzigen Auftrag zusammengeschlossen.

In einer Welt, in der mit dem Namen Gottes bisweilen die Rache oder gar die Pflicht zu Hass und Gewalt verbunden wird, ist dies eine Botschaft von hoher Aktualität und ganz praktischer Bedeutung.

Darüber hinaus wird in diesem Prozess der Begegnung auch klar, dass Liebe nicht bloß Gefühl ist, Gefühle kommen und gehen. Das Gefühl kann eine großartige Initialzündung sein, aber das Ganze der Liebe ist es nicht. ... Zur Reife der Liebe gehört es, dass sie alle Kraft des Menschseins einbezieht, den Menschen sozusagen in seiner Ganzheit integriert. Die Begegnung mit den sichtbaren Erscheinungen der Liebe Gottes kann in uns das Gefühl der Freude wecken, dass aus der Erfahrung des Geliebtseins kommt. Aber sie ruft auch unseren Willen und unseren Verstand auf den Plan. Die Erkenntnis des lebendigen Gottes ist Weg zur Liebe, und das Ja unseres Willens zu seinem Willen einigt Verstand, Wille und Gefühl zum ganzheitlichen Akt der Liebe. Dies ist freilich ein Vorgang der fortwährend unterwegs bleibt: Liebe ist niemals „fertig“ und vollendet; sie wandelt sich im Lauf des Lebens, reift und bleibt sich gerade dadurch treu. *Idem velle atque idem nolle* - dasselbe wollen und dasselbe abweisen - das haben die Alten als eigentlichen Inhalt der Liebe definiert: das Einander-ähnlich-Werden, das zur Gemeinsamkeit des Wollens und des Denkens führt. Die Liebesgeschichte zwischen Gott und Mensch besteht eben darin, dass diese Willensgemeinschaft in der Gemeinschaft des Denkens und Fühlens wächst und so unser Wollen und Gottes Wille immer mehr ineinanderfallen: der Wille Gottes nicht mehr ein Fremdwille ist für mich, den mir Gebote von außen auferlegen, sondern mein eigener Wille aus der Erfahrung heraus, dass in der Tat Gott mir innerlicher ist als ich mir selbst. Dann wächst Hingabe an Gott. Dann wird Gott unser Glück (vgl. Ps 73(72),23-28).

So wird Nächstenliebe in dem von der Bibel, von Jesus verkündigten Sinn möglich. Sie besteht ja darin, dass ich auch den Mitmenschen, den ich zunächst gar nicht mag oder nicht einmal kenne, von Gott her liebe. Das ist nur möglich aus der inneren Begegnung mit Gott heraus, die Willensgemeinschaft geworden ist und bis ins Gefühl hineinreicht. Dann lerne ich, diesen anderen nicht mehr bloß mit meinen Augen und Gefühlen anzusehen, sondern aus der Perspektive Jesu Christi heraus. Sein Freund ist mein Freund. Ich sehe durch das Äußere hindurch sein inneres Warten auf einen Gestus der Liebe - auf Zuwendung, die ich nicht nur über die dafür zuständigen Organisationen umleite und vielleicht als politische Notwendigkeit bejahe. Ich sehe mit Christus und kann dem anderen mehr geben als die äußerlich notwendigen Dinge: den Blick der Liebe, den er braucht. Hier zeigt sich die notwendige Wechselwirkung zwischen Gottes- und Nächstenliebe... Wenn die

Im Vademecum für die Weltsynode wird das auch als Denkposten festgehalten.

Drei Herren werden heute unter die **Kandidaten für das Weiheamt** aufgenommen. Die **Admissio** heute eröffnet das finale Stadium der Vorbereitung auf die Diakonen- und die Priesterweihe. Für Sie, liebe Mitbrüder, ein deutlicher Akt der gewachsenen und von Ihnen bejahten Verbindlichkeit. Vergleiche hinken ja immer, aber es schwingt etwas von „Verlobung“ mit. Sie versprechen, Ihre geistige und geistliche Vorbereitung so fortzusetzen, dass Sie zu gegebener Zeit dem Ruf des Herrn entsprechen und durch das Weiheamt den Dienst in der Kirche übernehmen können.

Ihrer Bereitschaft entspricht von Seiten der Kirche Ihre Annahme als Weihekandidaten. Auch das ist mehr als eine unverbindliche „Schaun wir mal“-Erklärung.

In einer Zeit großer Umbrüche und Verwerfungen gehört m.E. dazu auch die klare Erklärung des Bischofs, dass der Dienst des sakramentalen Priesters für die Kirche unverzichtbar zu ihrer Katholizität gehört.

Liebe Mitbrüder: **Wir freuen uns auf Sie und wir brauchen Sie!**

Was natürlich jeder wissen muss, der diesen Weg geht: Wir geben Ihnen keine Garantie, dass alles so bleibt wie bisher. Eher im Gegenteil: wer möchte, dass das Entscheidende bleibt, wird sehr viel verändern müssen.

Die Kirche heute braucht **nicht nur gültig geweihte Priester**; eine Kirche, die **glaubwürdig** die Botschaft des Evangeliums verkünden will, braucht keine Funktionäre, sondern Priester, die nah bei den Leuten sind, die immer mehr Liebende werden wollen, in Wort und Tat.

Liebe Schwestern und Brüder, Sie merken, der Kreis schließt sich. Wir sind wieder bei der Gottes- und Nächstenliebe und dem heutigen Evangelium. Da heißt es am Schluss: „Jesus sah, dass er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes“. Das würde ich mir für jeden von uns auch wünschen. Amen.